

sueddeutsche.de

Anlage 337

Ressort: Kultur
URL: /kultur/243/443981/text/4/
Datum und Zeit: 25.02.2010 - 13:33

02.06.2008 13:11 Uhr

Aufbau Verlag

"Vom Verleger zum Illusionistenzauberer"

Verleger Bernd Lunkewitz hat für den Aufbau Verlag Insolvenz beantragt. Geschäftsführer René Strien wehrt sich mit einem Offenen Brief.

Ein Offener Brief von René Strien



Weder Don Quijote, noch Michael Kohlhaas: Aufbau-Verleger Bernd F. Lunkewitz
(Foto: ddp)

Bernd F. Lunkewitz, der 1991 den Aufbau Verlag von der Treuhandanstalt erwarb, meldete am vergangenen Freitag Insolvenz an. Die Treuhand, so seine Schuldzuweisung, habe ihm (SZ vom 28. März) einen Verlag verkauft, über den sie eigentumsrechtlich gar nicht verfügen konnte, - mit großen finanziellen Folgen für ihn, wobei es vor allem um die Rechte und Lizenzen geht, die vom Aufbau Verlag verkauft wurden.

Doch ist die juristische Lage verworren. Das Unternehmen hätte durchaus auch mit der jetzigen Konstruktion weitergeführt werden können, heißt es aus dem von der Insolvenz

überraschten Verlag, der noch am selben Tag von der Kündigung seiner Räume unterrichtet wurde.

Am heutigen -Montag werden Tom Erben und René Strien, die beiden Geschäftsführer, an die Öffentlichkeit gehen, um zusammen mit dem Insolvenzgutachter mitzuteilen, "wie es mit dem Verlag weitergehen soll". Wir drucken den Offenen Brief des kaufmännischen und verlegerischen Geschäftsführers René Strien an Bernd Lunkewitz.

Sehr geehrter Herr Lunkewitz,

nach der Art, wie Sie sich neulich bei Nacht und Nebel aus dem Verlag geschlichen haben, der angeblich Ihr Lebenswerk ist, muss ich fürchten, Sie weichen der Realität auch dann aus, wenn ein privater Brief Sie damit konfrontiert. Daher mache ich dieses Schreiben öffentlich, denn es geht hier nicht um die Privatsache, einem alten Freund sein schweres Versagen als Mensch vorzuhalten.

Es geht um den Aufbau Verlag, und der ist eben nicht bloß ein privates Spekulationsobjekt, wie Sie und Ihr williger juristischer Helfer meinen, sondern ein fragiles, faszinierendes und einmaliges Gebilde, mit dem man nicht spielen darf, sondern verantwortlich umzugehen hat, und das tief im Bewusstsein der Öffentlichkeit verankert ist.

Doch kommen wir zu Ihrem Bewusstsein: Haben Sie wirklich all das vergessen, verdrängt, eliminiert, was einmal Ihre Persönlichkeit ausgemacht hat? Nein, ich meine nicht das Burleske, für das Sie auch standen: den gutwilligen Spott, mit dem Sie Bonmots wie das "falls ich einmal sterben sollte" des großen Siegfried Unseld zu kommentieren pflegten - längst haben Sie dem das mindestens gleichwertige "ich habe beschlossen, dass meine Ansprüche nicht verjährt sind" an die Seite gestellt.

Auch denke ich nicht an das beeindruckende Selbstbewusstsein, mit dem Sie

gleichermaßen einem römischen Spitzenkoch die Zubereitung von Ossobucco wie einem Egon Bahr die Ostpolitik zu erklären vermochten. Und gewiss will ich nicht die ganz neue Hinterlist der Treueschwüre dazu zählen, der zahllosen Zusagen, zu Ihrem Wort zu stehen, diesen ganzen Illusionistenzauber, auf den nur die hereinfallen konnten, die Sie noch aus Zeiten kannten, da Sie ein redlicher Verleger waren.

Verdienter Verlegertitel

Ich meine vielmehr Ihre ehemalige Lebensüberzeugung, für die Ideen der Aufklärung eintreten zu müssen. Jene Überzeugung, aus der heraus Sie mir einst erklärten, Sie hätten nicht der Reichste auf dem Friedhof werden wollen, sondern etwas bewirken, das über Sie hinausweist.

Jenes Engagement, mit dessen Seriosität Sie mich beeindruckt und vor fünfzehn Jahren überzeugt haben, dass Sie ein Verleger sein könnten, ja mehr noch, der Verleger für Aufbau. Und ich denke an die vielen Situationen, in denen Sie all diejenigen Lügen gestraft haben, die in Ihnen nur den bunten Hund sehen wollten, den Immobilienhai oder was die Fauna sonst noch an wenig schmeichelhaften Vergleichen bereithält.

Denn nicht das viele Geld, das Sie in den Verlag gesteckt haben, machte Sie schließlich zum Verleger. Das machte Sie höchstens zum Investor - zu einem schlechten obendrein, weil Sie aus der rechtlichen Unsicherheit heraus beschlossen, nicht in kaufmännisch vernünftiger Weise zu investieren, sondern immer nur das nachzuschießen, was unvermeidbar war. Wie teuer diese Methode über siebzehn Jahre wurde, wissen Sie selbst am besten.

Nein, den Ehrentitel "Verleger" hatten Sie sich mit anderer Münze erworben, indem Sie verlässlich das darstellten, was Sie für den Verlag sein konnten: Gesicht und Gewissen, kritischer Begleiter und solidarischer Fürsprecher. Sogar die Aufnahme Ihres nun so furchtbar entgleisten juristischen Kampfes gegen die Institutionen trug dazu bei, da sein Ziel ja eigentlich die nötige Rechtssicherheit für den Verlag war und nicht ein phantasmagorisches Eldorado für Investoren.

Lesen Sie auf Seite zwei, was Strien von Lunkewitz fordert.

Allmählich gelangten Sie so in die Mitte des Verlages, wurden von ihm angenommen und von außen mit ihm identifiziert. Denn dieser Verlag ist, anders als Ihr unseliger juristischer Berater denkt, nicht einfach eine Ansammlung von Rechten, mit denen man dealen und zocken kann.

Wie jeder gute Verlag ist Aufbau ein unersetzlicher Organismus aus Tradition und Gegenwart, der lebt und atmet dank seiner Mitarbeiter (deren Schicksal Ihnen egal ist), seiner Autoren (deren Ideen Sie zu verbreiten versprochen), seiner Partner (deren tätige Solidarität Sie gefordert, bekommen und missbraucht haben), seiner journalistischen Begleiter (deren Engagement Sie zu Ihrer Gewinnmaximierung zu nutzen trachten) und vor allem seiner Leser, denen Sie etwas wegnehmen wollen, das viele von ihnen als wesentlich empfinden.

Das alles werden Sie wissen, aber ignorieren wollen - den kleinen Zulieferer, dessen Existenz Sie gleich mit vernichten, wie den Verantwortlichen der großen Druckerei, dessen Kopf rollen dürfte, weil er ihn für Sie hingehalten hat. Können Sie aber genauso ignorieren, was Sie sich selbst weggenommen haben?

Sie hätten Mäuschen spielen sollen am vergangenen Freitag, dem Freitag, den Sie uns bereitet haben. Da haben sich abends spontan Mitarbeiter des Verlages und Aufbau-Freunde zusammengefunden, geweint, gelacht, Wein getrunken,

überlegt, wie man das enorme kreative und kommerzielle Potential (kennen Sie überhaupt unser grandioses Herbstprogramm?) zusammenhalten kann, und dann beschlossen, den Kampf aufzunehmen für das, wofür es sich zu kämpfen lohnt.

"Den Verlag verraten"

Trotz allem Zorn konnte ich mich des wehmütigen Gedankens nicht erwehren: Warum ist Lunkewitz nicht hier? Ahnt er auch nur annähernd, was er sich da für immer selbst verschlossen hat?

Nein, das können Sie vermutlich gar nicht mehr ermessen. Wahrscheinlich saßen Sie zur selben Zeit in einem Hinterzimmer mit Ihrem Advokaten und brüteten über neue Winkelzüge.

Die Verlagsräume haben Sie uns ja bereits fristlos zu kündigen versucht; was kommt als nächstes? Werden Sie uns die Nutzung des Namens "Aufbau" für das, was im realen Leben und nicht in Ihrer juristischen Phantasiewelt den Aufbau Verlag darstellt, zu untersagen versuchen?

Das will, das mag ich nicht glauben. Denn wie tönt es mir noch in den Ohren: "Der Verlag ist mein Leben, und mein Leben kann man nicht kaufen." Nein, verkauft haben Sie ihn nicht, Sie haben ihn verraten, genauso wie Sie die übrigen Werte verraten haben, die einmal Ihr Leben ausgemacht haben: Idealismus, Geradlinigkeit, Verlässlichkeit, Ehrlichkeit, Freundschaft.

Als Freund kann ich Ihnen daher keinen Rat mehr geben, so wie wir es früher gegenseitig in schwierigen Situationen zu halten pflegten. Ich kann Ihnen nur einen Spiegel vorhalten, hineinsehen müssen Sie selber. Wenn Sie sich davor nicht auch drücken, wird Sie die hässliche Erkenntnis treffen, dass Sie nicht Don Quijote sind, der gegen die Windmühlen einer ungerechten Gesellschaft kämpft.

Nein, Sie sind nicht einmal Michael Kohlhaas, Sie sind bloß die Natella aus dem Kaukasischen Kreidekreis Ihres Lieblings-Aufbauautors Bertolt Brecht: Jemand, der aus nackter Geldgier nicht zögert, das zu zerstören, was ein Stück seiner selbst ist.

Sollte dieser Blick in den Spiegel bei Ihnen zu einem Funken Selbsterkenntnis führen, dann erinnern Sie sich an den Brechtschen Kreidekreis-Schluss nach dem "gehören soll, was da ist, denen, die für es gut sind", und sorgen Sie wenigstens noch dafür, dass jener großartige Verlag, der einmal auch Ihr Kind war, von den Grosches weitergeführt werden kann, deren eigenes er geworden ist.

Hochachtungsvoll

René Strien

(SZ vom 2.6.2008/gal)

[Artikel drucken](#) | [Fenster schließen](#)

Copyright © sueddeutsche.de GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH
Artikel der Süddeutschen Zeitung lizenziert durch DIZ München GmbH. Weitere
Lizenzierungen exklusiv über www.diz-muenchen.de